

# **Colour ? What Colour ?**

**Bericht über die Bekämpfung  
von Diskriminierung und Rassismus  
im Fußball**

**(Executive Summary)**



**Autoren:**

**Albrecht Sonntag und David Ranc  
ESSCA Ecole de Management**

**© UNESCO 2015**

## Einführung

Der Fußball wird oft als „Spiegel der Gesellschaft“ beschrieben, aber diese beliebte Metapher führt in die Irre. Der Fußball reflektiert nicht die Gesellschaft, wie sie ist, sondern bietet Individuen und sozialen Gruppen eine Leinwand, auf die sie ihre Sehnsüchte und Wunschträume projizieren können. Es gelingt ihm, dabei die Alters-, Geschlechter-, Kultur-, Religions-, und Klassenunterschiede zu überbrücken. Die Stars des Fußball entstammen aller gesellschaftlichen Milieus, was aus ihm eine anschauliche Illustration des Prinzips der Chancengleichheit und einer gerechten Leistungsgesellschaft macht. Zu den grundsätzlichen Werten des Fußballs gehören zudem Solidarität, Fair-Play und gegenseitiger Respekt innerhalb und zwischen den Mannschaften.

Dass dieser Sport, den man im Englischen „*the beautiful game*“ nennt, mit Rassismus und Diskriminierung in Verbindung gebracht wird, ist ein Paradox. Tatsächlich erinnert der Fußball in verschiedenen Aspekten an eine Kriegssituation, bei der zwei Gruppen, die sich im territorialen Kampf gegenüberstehen, von ihren Anhängern laut und emphatisch angepornt werden. Die Parteinahme, der Antagonismus zwischen „Uns“ und „den Anderen“, ist ein essentieller Bestandteil dieses Spiels. In diesem Zusammenhang ist nur natürlich, dass die Anhänger beim Anfeuern ihrer eigenen Mannschaft versuchen, den Gegner einzuschüchtern und in ihren Aussprüchen, Gesängen und Handlungen ihrer Zuversicht und Überlegenheit oft auf ausschweifende Weise Ausdruck verleihen. In dem Moment, wo aber die Opposition zwischen „Uns“ und „den Anderen“ in eine symbolische Ausgrenzung der Anderen umschlägt, in herabsetzende und beleidigende Ausdrücke rassistischer oder diskriminierender Natur oder gar in körperliche Konfrontation, verliert das „*beautiful game*“ seine Schönheit.

Das Vorkommen von Rassismus und Diskriminierung im Fußball ist kein Geheimnis, und es ist beschämend für diesen Sport. Trotz der zahlreichen Aktionen, die gegen dieses Phänomen unternommen wurden, schätzen Beobachter und Experten, dass die verbleiben-

den Vorfälle immer noch zu zahlreich sind und dass die dagegen ergriffenen Maßnahmen nicht wirksam genug waren.

Der vorliegende Bericht, der von der UNESCO im Rahmen ihrer Partnerschaft mit Juventus Turin in Auftrag gegeben wurde, handelt von Diskriminierung und Rassismus im professionellen Fußball und, bis zu einem gewissen Grad, im Amateur- und Freizeitfußball. Er gibt einen Überblick über die historischen Zusammenhänge und den theoretischen Wissensstand, und er beschreibt die aktuelle Situation. Er fasst die in der Vergangenheit und Gegenwart ergriffenen Maßnahmen zusammen, wertet ihre Auswirkungen aus und versucht, neue Wege für zukünftige Initiativen oder Aktionen aufzuzeigen. Der Bericht stützt sich auf eine solide wissenschaftliche Recherche zum Thema, auf das Studium der betreffenden Gesetzestexte, sowie auf die Befragung einer gezielten Auswahl internationaler Experten und Akteuren. Er wurde ergänzt durch regionale Meldungen aus dem UNESCO-Netzwerk.

Der Schwerpunkt des Berichts liegt auf Europa, sowohl was die Quellen betrifft, als auch die Beispiele. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Europa eine einzigartige Stellung in der Welt des Fußball einnimmt. Europa beherbergt die wichtigsten Wettbewerbe, Meisterschaften und Clubs. Es ist auch die Region, in der Diskriminierung und Rassismus im Fußball am intensivsten untersucht wurden. Mehrere zivilgesellschaftliche europäische Organisationen haben eine Vorreiterrolle im Kampf gegen dieses Phänomen eingenommen. Ausserdem haben die enormen Summen, die insbesondere in Westeuropa in den Fußball investiert und von ihm erzielt werden, sowie seine hohe Medienpräsenz die Verbände und Clubs für die negativen Auswirkungen von Diskriminierung und Rassismus auf das Marken-Image des Fußballs in Europa und der Welt sensibilisiert. Es ist demnach nur logisch, dass der europäische Kontinent einen zentralen Platz in einer Studie einnimmt, die über Diskriminierung und Rassismus im Fußball Bericht erstattet und von Strategien der Bekämpfung dieses Phänomens handelt, ganz egal, wo auf der Welt es auftritt.

Zwar wurde angestrebt, die Beispiele für rassistische und diskriminierende Vorfälle, sowie die ergriffenen Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung, so vielfältig wie möglich wiederzugeben, aber es ging den Autoren nicht darum, eine absolut vollständige Auflistung zu erstellen. Gleiches gilt für die Beispiele von nachahmenswerten Praktiken oder Initiativen, die als Überblick gedacht sind, nicht als komplettes Inventar. Die Beispiele wurden von den Autoren als Illustration für Erfolg versprechende Aktionen oder Institutionen ausgewählt.

Der Bericht bezieht sich auch nicht auf Fragen der Finanzierung des Fußballs, und er klammert auch das Thema des Frauenfußballs weitgehend aus. Dies sind zwar wichtige Themen, die Besorgnis erregende Aspekte aufweisen können, aber um sich im Rahmen des vorliegenden Berichts auf das Hauptthema zu konzentrieren, werden sie von den Autoren nur gestreift.

### **Kontext und Bestandsaufnahme**

Diskriminierung und Rassismus sind keine neuen Phänomene in der Welt des Fußballs. Sie existieren seit seinen Anfängen. Für viele Beobachter stellen allerdings die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts einen Höhepunkt dar. In den 90er Jahren änderte sich die Situation grundlegend: der Fußball erfand sich neu, und heute sind multiethnische Mannschaften der Normalfall, insbesondere in Europa.

Der Beginn des 21. Jahrhunderts markiert den Beginn eines bedeutenden Wandels. Die Sensibilisierung zum Thema Diskriminierung und Rassismus, sowie die Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Missstände haben die Mitte der Gesellschaft erreicht, und damit auch das Milieu des Fußballs. Zahlreiche Anti-Diskriminierungs-Initiativen wurden von oben und von unten auf die Beine gestellt, um dem Rassismus Herr zu werden. Multikulturelles Zusammenleben wird im Sport und auf den Tribünen als positiver Wert angesehen, während ethnisch begründete Ausgrenzung als bedauerliche Anomalie betrachtet wird. Die Stakeholder des Fußballs sind sich der Vielfalt der Formen bewusst geworden, die Diskriminierung an-

nehmen kann, und sie stimmen weitgehend damit überein, dass der Fußball sich dem Rassismus und der Diskriminierung effizient entgegenstellen muss, um auch in Zukunft das wichtige Werkzeug zur sozialen Integration unter Einbeziehung aller Gruppen zu bleiben, dass er immer schon war.

Der vorliegende Bericht stützt sich auf eine Taxonomie des Rassismus, die unter „impulsivem“, „instrumentellem“ und „institutionellem“ Rassismus unterscheidet, eine Kategorisierung, die ermöglicht, die Vielfalt und unterschiedliche Schwere der Vorfälle im Fußball einzuordnen. Er stellt eine Liste von rassistischen Zwischenfällen auf, die in den vergangenen zwei Jahren von den Medien aufgegriffen wurden, sowohl bei der Weltmeisterschaft in Brasilien als auch im normalen Fußballbetrieb. Die aufgeführten Beispiele zeigen, dass rassistische Gesänge und Handlungen zunehmend in den Medien sichtbar und breit verurteilt werden. Dennoch finden sie weiterhin statt.

Der Bericht stellt einige der wichtigsten europäischen Organisationen vor, die sich vorgenommen haben, diese Probleme genau zu beobachten und das Publikum und die Entscheidungsträger darauf aufmerksam zu machen. Dabei wird allerdings auch deutlich, dass die zu Recht gebrandmarkten und verurteilten rassistischen Vorfälle letztlich relativ wenig zahlreich sind im Verhältnis zur Anzahl der Spiele, die über ein Jahr hin oder in einem bestimmten Wettbewerb stattfinden.

Für den vorliegenden Bericht wurde eine gezielte Studie durchgeführt, bei der über vierzig Experten und Beobachter des Fußballs befragt wurden. Zwar stimmt die überwiegende Mehrheit damit überein, dass Diskriminierung nach wie vor ein bedeutendes Problem darstellt, dessen Stärke und Dringlichkeit allerdings je nach Nationalität oder Funktion des/der Befragten bewertet wird. Inakzeptable Verhaltensweisen werden hauptsächlich mit Rassismus und Sexismus gleichgesetzt, während die Diskriminierung behinderter Personen eher als lösbares technisches Problem betrachtet wird. Für einen großen Teil der Befragten steht ausser Frage, dass die Verbände und die Klubs Diskriminierung und

Rassismus aktiv bekämpfen. Allerdings seien sie auch versucht, das Phänomen kleinzureden und zu banalisieren.

Die Ursachenanalyse beginnt mit einigen charakteristischen Eigenschaften des Fußballs: die starke Medienpräsenz, die bestimmten Gruppen eine Bühne für das öffentliche Ausleben rassistischer und diskriminierender Einstellungen bietet; die Tatsache, dass eine „hohe Permissivität“ und eine „niedrige Hemmschwelle“ im Stadion bei den Fans fest verankerte Traditionen sind; der „hohe Organisationsgrad unter Fangruppen, der die Rivalitäten noch verstärkt“ und das traditionell „männliche“ Umfeld des Stadions, dessen sexistische Gepflogenheiten trotz der sich wandelnden Demographie der Stadionbesucher teilweise weiterbestehen.

Was die Interaktion zwischen Profi- und Amateurfußball im Hinblick auf rassistische und diskriminierende Verhaltensweisen betrifft, ergab sich bei den Befragungen keine klare Meinungsmehrheit. Manchen Experten zufolge seien die Probleme im Amateur- und Jugendfußball genau dieselben, da sich die bei den Profis beobachteten Verhaltensweisen und Einstellungen auf allen Plätzen auswirkten. Für andere hingegen beschränkt die schwache Medienaufmerksamkeit bei den Amateuren die unangebrachten Verhaltensweisen, weil diese von den Medien nicht verstärkt würden. Wieder andere geben zu bedenken, dass die kritischere Einstellung des Publikums, die „Gentrification“ („Verbürgerlichung“) und „Intellektualisierung“ des Fußballs die öffentliche Zurschaustellung von Rassismus und Diskriminierung auf allen Ebenen vermindert habe. Möglich sei allerdings auch, dass diskriminierende Vorfälle im Amateurbereich einfach weniger gemeldet würden.

### **Rechtliche Rahmenbedingungen**

Die Maßnahmen zur Minderung von Rassismus und Diskriminierung im Fußball gliedern sich in zwei übergreifenden Kategorien ein: zum einen in der allgemeinen Bekämpfung von Gewalt im Sport, und zum anderen in der Unterbindung von gesellschaftlicher Diskriminierung. Eine Reihe von normativen und

rechtlichen Dispositionen nehmen sich dieser Probleme an. Auf internationalem Niveau geben die Konventionen, Empfehlungen und rechtlichen Instrumente der Vereinten Nationen, der UNESCO, der Europäischen Union und des Europarates zahlreiche Richtlinien. Die im vorliegenden Bericht untersuchten nationalen Gesetzgebungen in Italien, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Spanien, Deutschland, Ungarn, Brasilien und Uruguay illustrieren die Breite und die Stärke der spezifischen rechtlichen Maßnahmen, die auf gewalttätige, rassistische und diskriminierende Verhaltensweisen oder Absichten angewendet werden können.

Der Untersuchung zufolge sind die juristischen Werkzeuge für die Bekämpfung körperlicher und symbolischer Gewalt in zahlreichen Ländern weitestgehend angemessen. Zu nennen sind beispielsweise:

- die geltenden internationalen Abkommen;
- Gesetze, die Rassismus und Diskriminierung verbieten oder sie zum erschwerenden Umstand für Verurteilungen wegen anderer Delikte erklären;
- behördliche oder gerichtliche Anordnungen, Stadionverbote mit Meldepflicht auf dem Polizeirevier für Personen, die bereits für gewalttätiges oder diskriminierendes Verhalten verurteilt wurden;
- Gesetze, die diskriminierende Handlungen im Sport strafbar machen;
- Gesetze, die auf die Verstärkung sozialer Integration und Vielfalt abzielen;
- Ad-hoc-Institutionen, die mit der Beobachtung von Gewalt und Diskriminierung im Sport allgemein oder im Fußball im Besonderen beauftragt werden.

Die wichtigste Innovation der letzten Jahre war die Einführung und Verallgemeinerung der Stadionverbote und der sich darauf beziehenden Maßnahmen. Diese Verbote sollen offensichtlich eine abschreckende Wirkung haben. Gleichzeitig sind sie jedoch auch eine echte Bestrafung, denn sie bringen im Namen der Vorbeugung die betroffenen Fans um das Recht, einer Sportveranstaltung beizuwohnen.

Einige Forscher und Experten äussern allerdings Bedenken bezüglich der Verallgemeinerung nicht-gerichtlicher Sanktionen, die gewissermaßen gerichtliche Verfahren durch behördliche Maßnahmen ersetzen. Außerdem zeigen sich die im Rahmen der Untersuchung befragten Experten ganz besonders kritisch, was die langsame und unzureichende Umsetzung der bestehenden Gesetze zu Rassismus und Diskriminierung im Fußball betrifft.

### **Institutionelle Akteure und ihre Maßnahmen**

Eine Vielfalt institutioneller Akteure trägt aktiv zur Überwachung und Bekämpfung rassistischen und diskriminierenden Verhaltens bei. Dies geschieht allerdings nicht immer in guter Zusammenarbeit und Koordination. Zu nennen sind insbesondere:

- die FIFA, welche alle Weltmeisterschaften organisiert (Männer-, Frauen- und Jugendfußball);
- die kontinentalen Konföderationen, die nationalen Verbände und die Profiligen;
- das Internationale Olympische Komitee (CIO), welches über eigene Vorrechte und Prioritäten verfügt;
- der Internationale Sportgerichtshof (TAS), der zur Fällung von Entscheidungen herangezogen wird, die nicht zwingend sind, aber im allgemeinen befolgt werden;
- mehrere europäische oder internationale Nichtregierungsorganisationen (NGO) wie FARE oder CAFE, die eine observierende und aktivistische bei der Förderung sozialer Integration und im Kampf gegen Diskriminierung spielen;
- mehrere nationale Nichtregierungsorganisationen (wie z.B. in England, Brasilien oder Frankreich), die sich der Medien oder ihrer Beziehungen zu anderen Organisationen bedienen, um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und an Anti-Diskriminierungskampagnen teilzunehmen.

Die Sportverbände können energische Strafmaßnahmen ergreifen, und tun dies auch. Beispielsweise können sie straftätig geworde-

nen Personen Geldstrafen auferlegen oder diese den zivilgerichtlichen Instanzen melden, individuell oder kollektiv des Stadions verweisen. Möglich sind auch teilweise oder vollständige Stadionschließungen oder sportliche Sanktionen wie Punktabzüge für einzelne Vereine oder gar der Ausschluss aus Wettbewerben.

Zusätzlich zu den Strafmaßnahmen stellen Vorbeuge- und Sensibilisierungsmaßnahmen wichtige Elemente des Gesamtkatalogs dar. Kommunikationskampagnen sind das in der Welt des Fußballs meistverwendete Vorbeugemittel, aber die Meinungen über ihre Wirksamkeit gehen weit auseinander. Schulungen und Sensibilisierungen können vielerorts Anwendung finden: die Schulung von Spielerberatern und Sozialarbeitern, die das Publikum erreichen können, die Sensibilisierung der Öffentlichkeit, die Sensibilisierung der Medien und des schulischen Umfelds. Leitfäden wie die in Großbritannien gebräuchlichen können vielseitig eingesetzt werden und sollten stärker benutzt werden.

### **Hindernisse und Barrieren**

Die Studie gibt einer weitgehend geteilten Enttäuschung Ausdruck: trotz der beachtlichen Fortschritte, die seit fünfzehn Jahren erzielt wurden, scheint es, als habe man eine Obergrenze erreicht und als sei der noch verbleibende Grad der Diskriminierung sehr schwer zu eliminieren. Um den hartnäckigen Verbleib von Rassismus und Diskriminierung im Fußball zu verstehen und zu erklären, ist eine interdisziplinäre Untersuchung vonnöten, die sich der Beziehungen zwischen den Ursprüngen und der Praxis des Spiels und dem gesellschaftlichen Wandel im Laufe der Zeit annimmt, und einen Blick auf die wahrgenommene Legitimität der Akteure wirft, die mit der Bekämpfung dieser inakzeptablen Handlungsweisen betraut sind.

Der erste analytische Ansatz bezieht sich auf die interne Logik dieses Sports. Folgt man der von Norbert Elias entwickelten Zivilisationstheorie, kann man im Fußball ein Mittel zum geordneten Ausleben archaischer Kriegsinstinkte und zur Befriedigung sozialer Bedürf-

nisse erkennen, die von der Zivilisation vergraben wurden, aber nicht aus der menschlichen Psyche verschwunden sind. Dieser Theorie zufolge besitzt der Fußball eine „kathartische“ Funktion, die das anhaltende Bedürfnis der aggressiven Erniedrigung des Rivalen erklärt, sowie den Rückgriff auf verbale Gewalt mit dem Ziel, den Gegner mit allen Mitteln zu destabilisieren.

Der von Christian Bromberger entwickelte anthropologische Ansatz zeigt die Kraft der Logik der zwingenden Parteinahme auf. Bromberger erklärt insbesondere die „Sprache der parteinehmenden Rivalität“, die in der binären Natur der Fußball-Konfrontationen fest verankert ist und untrennbar mit dem spezifischen Raum des Fußballstadions verbunden ist, wo anderweitig verbotene Emotionen und Beleidigungen zur Konstruktion von Gruppensolidarität und –zusammenhalt mobilisiert werden.

Dieser Ansatz führt zur soziolinguistischen Analyse der Konzepte „Beleidigung“ und „Höflichkeit“, welche sich detailliert mit den Mechanismen und der Praxis der verbalen Erniedrigung im gesellschaftlichen Leben beschäftigt. Die rhetorischen Mittel der Metapher und der Hyperbel, die eine wichtige Rolle in der Diskriminierung „Anderer“ spielen, finden im Kontext des Fußballstadions eine aufschlussreiche Anwendung, insbesondere was die von ihnen erbrachte „kathartische Erleichterung“ betrifft.

Ein anderes soziolinguistisches Konzept, der „Dysphemismus“ (ein Ausdruck, der sich auf die beleidigende Ausdrücke bezieht), macht begreifbar, wie Individuen und soziale Gruppen Sprache benutzen, um „zu verunglimpfen, zu erniedrigen, herunterzusetzen“. Gleichzeitig justiert die Gesellschaft ständig neu die sogenannte „Höflichkeits-Richtschnur der Mittelschicht“, eine Art allgemeinverbindlichen Standard, der definiert, welche Nutzung der Sprache als akzeptabel gilt. Dieses Konzept macht beispielsweise verständlich, warum die Menschen rassistischen und diskriminierenden Äußerungen in allen gesellschaftlichen Bereichen immer bewusster und kritischer gegenüberstehen, inklusive im

Fußballmilieu. Wenn man herkömmliche Gewohnheiten und sprachliche Gepflogenheiten im Fußballstadion verändern will, ist es unverzichtbar, die Mechanismen und Auswirkungen (sowie die Fallstricke) der „politischen Korrektheit“ zu begreifen, die direkt auf das Konzept der „Höflichkeits-Richtschnur der Mittelschicht“ einwirkt.

Schließlich stellt auch der schleichende Legitimitäts-Verlust der wichtigsten institutionellen Akteure des internationalen Fußballs ein Hindernis bei der Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung im Fußball dar. Obgleich sowohl die FIFA als auch die UEFA eine durchaus positive Bilanz in diesem Bereich aufzuweisen haben und glaubhafte Strategien und innovative Maßnahmen ergriffen haben, zeigen Umfragen, dass die Öffentlichkeit beiden Institutionen und ihren Verantwortlichen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, wenig Glauben schenkt und wenig Vertrauen entgegenbringt.

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über aktuelle Initiativen und ihre Grenzen. Er legt insbesondere sein Augenmerk auf die Ineffizienz und Unangemessenheit kollektiver Sanktionen. Gleichzeitig ruft er zur Wachsamkeit auf gegenüber der Tendenz, Rassismus- und Diskriminierungs-Bezichtigungen als grobe rhetorische Waffen in der öffentlichen Debatte, manchmal mit der Unterstützung der Medien, einzusetzen.

### **Schlussfolgerungen und Empfehlungen**

Der Fußball ist mehr als eine soziale Aktivität, deren Anhänger sensibilisiert werden müssen. Er ist gleichzeitig eine sportliche Disziplin, die alle Attribute eines starken Erziehungs-Instruments aufweist. Die Popularität dieses Sports, seine Einfachheit und seiner Verständlichkeit verwandeln jeden Fußballplatz, jedes Stadion in einen potentiellen Ort gesellschaftlicher Erziehung.

Zahlreiche Akteure der Welt des Fußballs sind sich dessen bewusst und haben die Absicht, das Potential dieses Sports bestmöglich für den gesellschaftlichen Wandel zu nutzen. Der vorliegende Bericht stellt eine Reihe von guten

Praktiken vor, die als Inspiration dazu dienen können, dieses Ziel wirksam anzustreben.

- In England sind die Profiklubs zur Bekämpfung von Diskriminierung im Sport eine Vereinigung mit einer diesem Anliegen gewidmeten NGO (Kick It Out) eingegangen und erstellen gemeinsam mit ihr Leitfäden, Kommunikationskampagnen und Fortschrittsberichte;
- Frankreich hat insbesondere für den Frauen- und Mädchenfußball ein alle Ebenen übergreifendes, mittelfristiges Konzept entwickelt, in dessen Umsetzung alle Stakeholder eingebunden sind;
- In Italien verfügen rechtliche Bestimmungen, dass die überführten Täter von rassistischen oder diskriminierenden Handlungen anstelle von Strafen durch aktive Teilnahme an einer Kommunikationskampagne oder gemeinnützigen Aktivitäten ihren Bewusstseinswandel unter Beweis stellen können;
- Spanien, Italien und Brasilien verfügen jeweils über eine Überwachungsbehörde für Vorfälle von Rassismus und Diskriminierung im Fußball;
- Deutschland hat eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt: ein jährlich verliehener Preis für herausragendes Engagement für Toleranz und Vielfalt; spezielle Ausbildungs-Module für Trainer; Leitfäden zur Eingliederung von Asylsuchenden in Fußballvereinen; ein Nachhaltigkeitsbericht und die Betreuung einzelner Initiativen in Fanprojekten.

Abschließend spricht der Bericht die folgenden Empfehlungen aus:

- Es gilt, aus dem im Großen und Ganzen erfolgreichen Wirken der „politischen Korrektheit“ die richtigen Lehren zu ziehen. Dieses Prinzip hat zu einem Wandel in der aktiven Verwendung des Vokabulars beigetragen. Gleichzeitig gibt es kein wirksameres Instrument für die Bekämpfung von Diskriminierung im Fußball als die Selbstregulierung der Fans. Die Analyse der Geschichte der *political*

*correctness*-Bewegung erlaubt, ein Stadionumfeld zu schaffen, in dem freiwillige Selbstzensur die sprachlichen Gewohnheiten und Traditionen des Fußballstadions verändern.

- Fans und andere Akteure, die sich diskriminierender Handlungen schuldig gemacht haben, müssen individuell bestraft werden. Kollektive Sanktionen sind nicht vereinbar mit den ethischen Grundlagen unserer Gesellschaft, sie sind umstritten und kontraproduktiv. Es ist heute möglich, Individuen, die inakzeptables Verhalten an den Tag legen, mit Hilfe moderner Technologien und in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Behörden zu identifizieren und zur Rechenschaft zu ziehen. Dabei kann es sich als sinnvoll erweisen, den Tätern anzubieten, eventuelle Geldstrafen in ein Angebot zu gemeinnützigen Arbeiten umzuwandeln;
- Dem moralischen Imperativ zur Erziehung und Sensibilisierung muss ernsthaft Folge geleistet werden. Über die entscheidende Rolle, die der Erziehung und der Sensibilisierung im Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung zukommt, herrscht ein großer Konsens. Am wirksamsten sind lokale Initiativen, die von den Klubs und lokalen Vereinigungen vorangetrieben werden. Neben der Aufweichung von rassistischem und diskriminierendem Gedankengut bei dafür anfälligen Fangruppen muss auch in einem humanistischen Ansatz das überzogene Konkurrenzdenken im Fußballsport, insbesondere im Jugendbereich, von innen heraus überdacht und in Frage gestellt werden.
- Professionelle Fußballvereine sollten ein nachhaltiges, wertorientiertes Konzept einer „gesellschaftsorientierten Markenführung“ (*„civic brand management“*) entwickeln. In ihrer Eigenschaft als eigenständige Unternehmen sollten Profiklubs der gesellschaftlichen Verantwortung, die mit ihrer steigenden wirtschaftlichen Stärke einhergeht, besser gerecht werden. Das Engagement für eine langfristige

Vision und für eine Nachhaltigkeit der Anstrengungen in diesem Bereich könnte von einer Gruppe visionärer Klubs ausgehen, die ein Qualitäts-Label einführen könnten, an dem Marken-Botschafter und Fangruppen teilnehmen könnten.

Der Bericht endet mit einer Reihe von ad-hoc-Vorschlägen, die von den befragten Experten gemacht wurden, sowie einer Reihe von Ratschlägen der Autoren an Klubs, Ligen und

Verbände. Die Autoren appellieren insbesondere an die Verantwortlichen des Profifußballs, die Fans als Verbündete im Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung anzusehen, Akteure von außerhalb des Fußballmilieus in ihre Reflexionen einzubeziehen, und mehr Kapital aus der akademischen Forschung im Bereich der gesellschaftlichen Verantwortung der Unternehmen zu schlagen.